

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 15 (2002)
Heft: 1-2

Artikel: Vergleichende Grundrisskunde
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

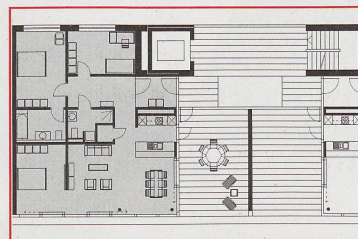
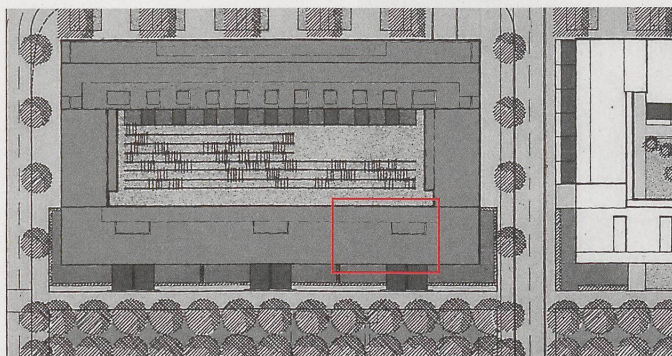
Vergleichende Grundrisskunde

Wohnungsbau gilt bei den Architekten nicht als sexy. Zu viele Zwänge, zu viele, die dreinreden, zu wenig Geld.

Trotzdem ist es ein Feld der ständigen Erfindungen, der kleinen Schritte aber auch. Was ist der Stand der Dinge? fragt eine Ausstellung in Zürich. Als Einstimmung folgt ein Stück vergleichende Grundrisskunde.

Von Benedikt Loderer*

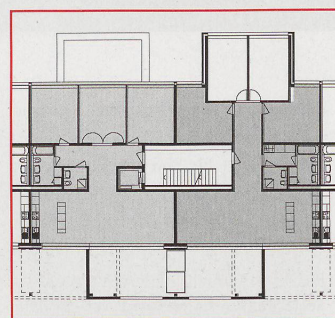
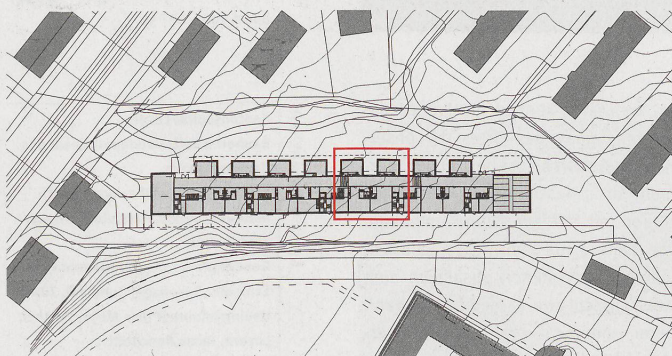
*Besten Dank an Thomas Keller vom Büro ARB in Bern, der als alter Wohnungsbauspezialist den Autor beraten hat.



Das Aussenwohnzimmer

Der grosse Block mit 102 Wohnungen im Zentrum Zürich Nord hat grundsätzlich drei Wohnungstypen: 1. verschiedene Maisonettes gegen den Hof, 2. die Laubengangwohnungen an den Schmalseiten und 3. die Geschosswohnung zum Oerlikerpark, die hier herausgegriffen werden. Wie schon in der Überbauung Selnau ist die zweispännige Erschliessung mit einem grossen Balkon, genauer mit einer inneren Terrasse kombiniert. Dieser wohnzimmergrosse Aussensitzplatz ist der Beitrag Spühlers zum Stand der Dinge.

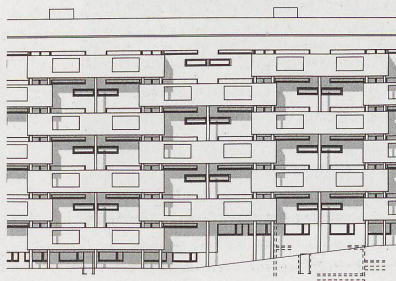
- Bauherrschaft: Pensionskasse der Credit Suisse
- Architektur: Martin Spühler, Zürich
- Direktauftrag, Bauzeit 1999–2000
- Erstellungskosten: BKP 1–5 CHF 446.–/m³, CHF 2629.–/m² HNF

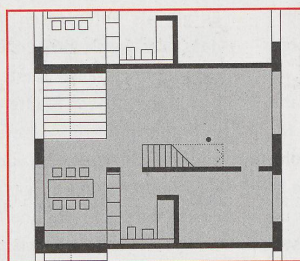


Der doppelhohe Balkon

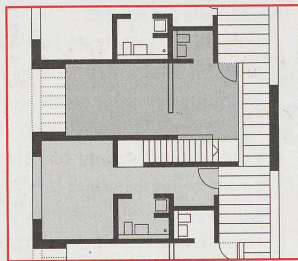
Ein Zweispänner in der agglomerierten Vorstadt von Zürich Wiedikon mit innen liegendem Treppenhaus und klarer Zonierung. Drei Dinge sind bemerkenswert: 1. die ausgestülpten Zimmer, sie führen das «Berliner Zimmer» wieder ein. 2. die Doppeltüren, welche die Gebäudetiefe von Fassade zu Fassade erlebbar machen. 3. die versetzten Balkone, die einen zweigeschossigen Aussenraum bilden mit einer geschützten Nische und einem Schrank. Sie sind der Beitrag zum Stand der Dinge.

- Bauherrschaft: Baugenossenschaft Rotach, Zürich
- Architektur: Planergemeinschaft Gmür & Steib, Zürich
- Projektwettbewerb, Bauzeit 2002–2004
- Erstellungskosten: BKP 1–5 CHF 630.–/m³, CHF 2941.–/m² HNF

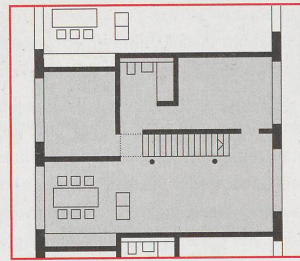




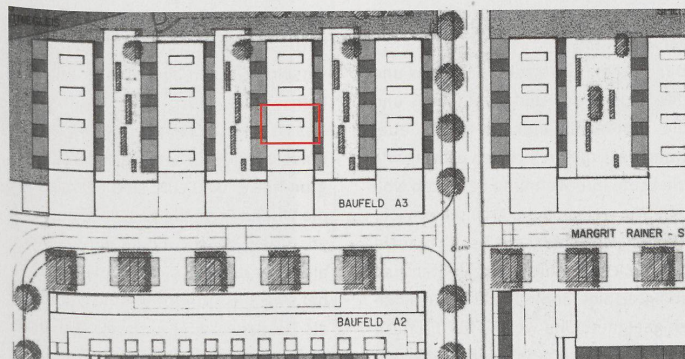
2. Obergeschoss



3. Obergeschoss



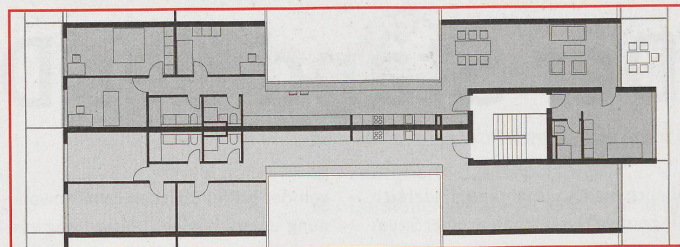
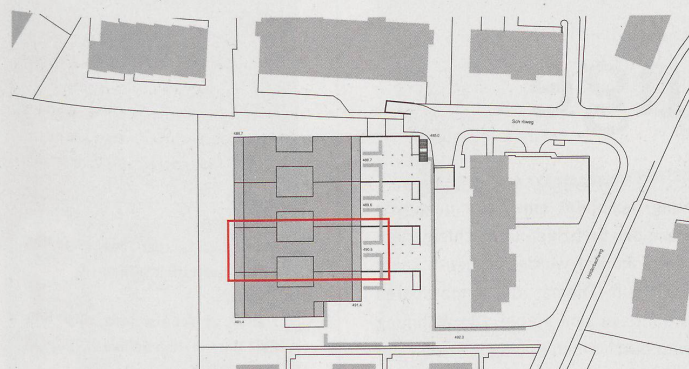
4. Obergeschoss



Reiheneinfamilienhäuser

Gleich hinter Spühlers Block im Zentrum Zürich Nord steht der Kamm mit 48 Wohnungen von A.D.P. Im zweigeschossigen Rücken befinden sich Dienstleistungen und Kleinwohnungen, in den fünfgeschossigen Kammzähnen sind Reiheneinfamilienhäuser zusammenfasst, was auch gleich der Beitrag zum Stand der Dinge ist. Unten, ohne Treppen zugänglich, eine zweigeschossige Maisonette, darüber, mit einem Laubengang im dritten Obergeschoss erschlossen und hier gezeigt, zwei Maisonettes, die sich das mittlere Geschoss teilen.

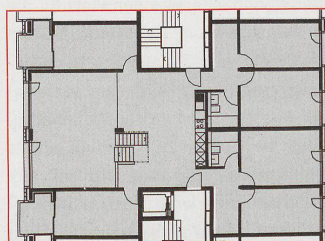
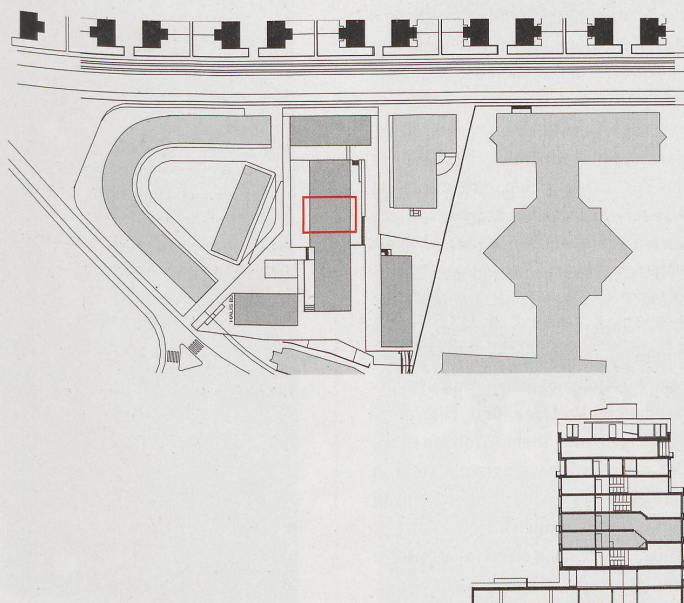
- Bauherrschaft: CS Asset Management AG, Zürich
- Architektur: A.D.P. Architektur und Planung
- Direktauftrag, Bauzeit 1999–2000
- Erstellungskosten BKP 1–5: CHF 368.–/m³, CHF 2172.–/m² HNF



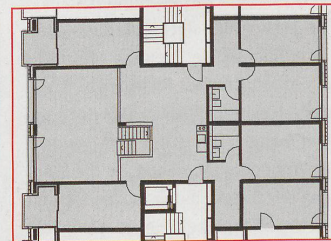
Die grosse Tiefe

Am Stadtrand in Zürich-Affoltern blieb ein Restgrundstück. Ueli Zbinden wählte einen übertiefen Grundriss mit Innenhof bei drei Geschossen. Die Küche wird zum Durchgangsraum zwischen Tag- und Nachtzone, eine Art Bar mit Blick in den Hof. Vor dem Treppenhaus findet ein Separatzimmer Platz. Schade, dass nirgends die Übertiefe als Durchsicht erlebbar ist. Zbindens Wohnungstyp selbst ist der Beitrag zum Stand der Dinge.

- Bauherrschaft: Noch offen
- Architektur: Ueli Zbinden, Zürich
- Wettbewerb 2000, Ausführung noch offen
- Erstellungskosten: noch offen



2. Obergeschoss



3. Obergeschoss

Die Loos-Wohnung

Das erstaunlichste Projekt der letzten Jahre ist ohne Zweifel Kraftwerk 1 beim Hardturm. Sein Zustandekommen aus der Ehe von alternativer Hartnäckigkeit und Immobilienkrise beweist das Glück der Tüchtigen. Aus dem vielfältigen Angebot hier der Beitrag der Loos-Wohnung. Sie ist im Schnitt zu begreifen. Auf vier Normalgeschosse mit Einzelzimmern kommen drei mit Aufenthaltsräumen. Es lassen sich über die innere Treppe Grosswohnungen kombinieren: Hier eine 11 Zimmer-WG mit hohem Wohnraum und Galerie.

- Bauherrschaft: Bau- und Wohngenossenschaft Kraftwerk 1
- Architektur: Stücheli Architekten mit Bünzli & Courvoisier, Zürich
- Direktauftrag, Bauzeit 1999–2001
- Erstellungskosten BKP 1–5: CHF 492.–/m³, CHF 2625.–/m² HNF



Derzeit herrscht in Zürich Wohnungsnot, stand in der Zeitung. Doch muss man genauer hinsehen. Welche Wohnungen fehlen denn? Da sind sich alle einig, die grossen. Darauf hat die Stadtregierung reagiert und in ihren Legislaturzielen festgehalten: Zehntausend Wohnungen in zehn Jahren. Nach vier Jahren sind 2107 Wohnungen fertig erstellt, 1328 im Bau und 670 bewilligt, macht rund 4100 Wohnungen. Das Zehntausenderprogramm ist Selbstverteidigung. Es ist eine Antwort auf den Auszug derer, die es sich leisten können. Doch verlassen sie die Stadt nicht des Fiskus wegen, wie die Steuerfussideologen immer behaupten, sondern weil sie in Zürich (Basel, Genf) keine ihnen passende Wohnung finden. Zürich ist ihnen nicht verleidet, nur die zu knappe Wohnung. Die zehntausend Wohnungen sind eine Aktion zur Beförderung des Steuersubstrats. Die Stadt will steuerkräftige Leute wieder zurückholen.

Was ist die Erfindung?

Dafür hat sich die Stadt Zürich einiges einfallen lassen und eine Reihe von Wettbewerben oder wettbewerbsähnlichen Verfahren durchgeführt. Nirgendwo sonst gab es so viele Wohnungswettbewerbe wie in Zürich. Die Ergebnisse einer Zwischenbilanz zu unterziehen, das ist der Sinn der Ausstellung «Stand der Dinge» (vgl. Artikel unten). Aus den 24 dort gezeigten Beispielen sind hier fünf stellvertretend ausgewählt worden. Was ist ihr Beitrag zum Entwicklungsstand des Wohnens? Was ist die Erfindung? Das war das Auswahlkriterium. Die Untertitel der Kurzbeschreibungen beantworten diese Frage: Das Aussenwohnzimmer, der doppelhohe Balkon, das Reiheneinfamilienhaus im Kamm, die grosse Tiefe und die Loos-Wohnung. Das sind Entwicklungsschritte; führen sie auch weit genug? Das Neue kommt immer als Verbesserung des Vorhandenen daher, nicht als dessen Überwindung.

Es gilt als unterdessen dazugelernt, dass die klassische Familie ein Minderheitenprogramm darstellt, namentlich in den grossen Städten. Sieht man sich aber die Grundrisse an, so erinnern sie mit Ausnahme vom Kraftwerk 1 doch sehr an die totgesagte Familienwohnung. Die Tag- und Nachtzonen sind vom Architekten schon festgelegt worden, kurz, auch das Unkonventionelle ist konventionell.

Überschätzung

Das sind die Gesetze des Marktes und des Bauens. Die Leute wollen das und die Kosten diktieren es. Ist es aber wahr, dass die Architekten wissen, wie die Leute ihre Wohnung benützen wollen? Wie weit sind die Architektenwohnungen schichtenspezifisch brauchbar? Welche der hier vorgestellten sind zum Beispiel für die Patchwork-Familien geeignet? Und welche für die riesige Modelleisenbahn? Anders herum: Zwar haben die Architekten, die Preis-

gerichte und teilweise auch die Investoren unterdessen gelernt, dass es keinen einheitlichen, alles umfassenden Wohnungsmarkt mehr gibt, dass also je nach Lage ganz spezifische Wohnungen richtig sind. Trotzdem: Es herrscht immer noch eine erstaunlich gleichartige Vorstellung vom richtigen Wohnen. Die Abschaffung des Wohnzimmers und sein Ersatz durch eine riesige Küche zum Beispiel taucht nicht auf. Immer noch haben fast alle Räume vorbedachte Nutzungen. Immer noch versammelt sich die Familie um den Fernseher.

Das ist eine Überschätzung der verhaltensprägenden Kraft der Wohnungsgrundrisse. Die Leute sind flexibler als die Wohnungen. Sie passen sich ihnen an, indem sie sie anders gebrauchen, als der Architekt sich das vorgestellt hat. Was die Grundrisskunde (zum Teil) als Besserwisserie entlarvt. Die erste und entscheidende Frage heisst nach wie vor: Was kostet die Wohnung?

Der Stand der Dinge

Ähnlich wie vor 150 Jahren befindet sich die heutige Gesellschaft in einer Situation des Übergangs. Vollzog sich damals der Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft, so beschleunigt der gegenwärtige Umbruch die Entwicklung zur globalisierten Dienstleistungsgesellschaft. Technische Errungenschaften wie die Medien und die Verkehrsmittel intensivieren diesen Vorgang. Der Wandel führt in der Gesellschaft zu deutlichen Folgen und ist damit für den Wohnungsbau von grosser Bedeutung.

Mehr als nackte Notwendigkeit

Zum ersten Mal seit der industriellen Revolution ist der heutige Wohnbau kein quantitatives Phänomen mehr, sondern ein qualitatives. Das Erstellen einer Mangelware wurde zum Steigern der Wohnqualität. Heute ist die Wohnung der Ort der individuellen Freiheit und Unabhängigkeit. Heute ermöglicht die Wohnung die eigentliche Selbstverwirklichung und dient nicht länger allein der Befriedigung der nackten Notwendigkeit.

Auch wenn viele bekannte Konventionen des Wohnungsbaus nach wie vor gültig sind, entstehen zunehmend Projekte für unterschiedlichste und neue Formen des Zusammenlebens. Ihre architektonische Umsetzung führt zu sehr individuellen Lösungen, deren Wohnungsgrundrisse sich erheblich

von der bisher üblichen Familienwohnung unterscheiden. Dieser Hang zur Einzellösung ist nicht nur am Grundriss ablesbar, er zeigt sich auch in der Wohnbautätigkeit insgesamt. So hat die Projektgrösse in den letzten 10 bis 20 Jahren deutlich abgenommen: von Überbauungen mit 300 und mehr Wohneinheiten auf kleine, individuelle Projekte mit höchstens 30 bis 50 Einheiten oder weniger.

Individualisierung

Steigerung der Wohnqualität heisst zum einen eine enorme Vergrösserung der Wohnfläche, was den Platz für die Individualisierung erst schafft. Es geht nicht um mehr Zimmer in einer Wohnung, sondern vor allem um wachsende Ansprüche an reiner Wohnfläche. Auch die häufigen Zweitwohnungen als Wochenend- oder Feriensitz auf dem Land oder in anderen Grossstädten vergrössert den Wohnflächenanteil, und damit den Wohnstandard. Zum andern werden die architektonische Qualität eines Wohnhauses und die Verbesserung seiner individuellen Bewohnbarkeit durch Aussicht, Besonnung und grosszügige, private Aussenräume entscheidend für die Qualitätssteigerung. Dabei wird der individuelle Lifestyle und die persönliche Befindlichkeit ausgedrückt und die architektonische Umgebung, die Lage und das Quartier bewusst gewählt. Die Nut-

zungsflexibilität einer Wohnung, wie sie in den Siebziger- und Achtzigerjahren diskutiert wurde, ist heute kaum noch ein Thema, die anpassbaren Grundrisse sind vorbei. Die Wohnung wird durch einen Umzug schneller der momentanen Lebenssituation angepasst, die sich auch ständig ändert. Der Mieter selbst ist das Flexibelste in seiner Wohnung und die Gesellschaft ist mobiler als ihre Immobilien.

Die Ausstellung

Die Ausstellung «Stand der Dinge, Neustes Wohnen in Zürich» dokumentiert den heutigen Entwicklungsstand des Wohnungsbaus. Die Veranstalter sind Professor Dietmar Eberle vom Departement Architektur der ETHZ und Peter Ess, Direktor des Amtes für Hochbauten der Stadt Zürich. Das EWZ hat das Zustandekommen unterstützt. Die Ausstellung bietet die Möglichkeit, die verschiedenen Wohnungen vor dem Hintergrund der verschiedenen Lebensformen zu vergleichen. Zur vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema finden jeden Abend während der ganzen Ausstellungsdauer Podiumsdiskussionen, Vorträge und Filmveranstaltungen zum Thema Wohnen statt. Das aktuelle Tagesprogramm steht in der Tagespresse oder findet sich auf www.standderdinge.ch

Martin Schneider/Heidi Stoffel Wohnforum
ETHZ

Die Ausstellung

Vernissage

Montag, 11. Februar 2002, 18.30 Uhr,
EWZ Unterstation Selnau

Finissage

Freitag, 22. Februar 2002, 18.30 Uhr,
EWZ Unterstation Selnau